

Predigt im Familiengottesdienst zu Erntedank in der Christuskirche Paris am 03.10.2010

Predigttext: 2. Kor 9,6-11

Liebe Gemeinde, liebe Kinder,

der Predigttext, der für heute vorgeschlagen ist, passt sehr gut zu dem Anspiel, das wir eben erlebt und mitgestaltet haben. Paulus schreibt in seinem zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth (2. Kor 9,6-11):

„Wer sparsam sät, wird spärlich ernten, und wer mit vollen Händen Segen sät, wird auch mit vollen Händen Segen ernten. Jeder soll so viel geben, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht mit Trauermiene oder widerwillig. Denn wer mit Freude gibt, den hat Gott lieb. Gott kann euch an seinem Gnadenwerk so reichlich Anteil geben, dass ihr in allem genug habt und darüber hinaus noch durch viele gute Werke Gottes Gnade weitergeben könnt. So steht es in der Heiligen Schrift: „Gott hat die Gaben verteilt, er hat den Bedürftigen gegeben, was nötig ist. Das ist seine Art, gerecht zu sein, und sie wird Bestand haben.“ (Ps 112,9) Gott gibt dem Sämann Saatgut und Brot. Auch wird er das, was ihr säen könnt, beschaffen. Dann wird er all das, was ihr Gerechtes tut, wachsen lassen und üppig vermehren. Wenn ihr freigiebig seid, ist das euer wahrer Reichtum.“

Auch in diesem Brief ist von Säleuten die Rede, die versuchen, eine möglichst reiche Ernte hinzukriegen. Allerdings geht es nicht um den möglichst hohen Ertrag eines Feldes. Die Leute in Korinth sind auch nicht, wie der Bauer in der Geschichte eben, zeitweise in die Rolle Gottes geschlüpft wie in ... in dem Film Bruce Allmächtig. Oder doch? Ein Samenkörnchen Wahrheit steckt sowohl in der Geschichte vom Bauern als auch im heutigen Predigttext: Wir sind, ob Bauer, Schüler, Hausfrau oder Pfarrer, immer auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes. Ohne uns, ohne Menschen, die sein Werk tun, werden die Menschen auf dieser Welt von Gottes Güte nichts spüren. Ohne die Bauern, die das Feld bestellen, säen und ernten, können wir Gottes Güte nicht schmecken und sehen. Ohne Menschen, die an Gott glauben und sich entsprechend verhalten, wird Gott in dieser Welt nicht sichtbar und erlebbar werden. So ganz einfach nur frei erfunden ist also die Geschichte vom Bauern nicht. Und auch Paulus unterstreicht, dass die Christen Anteil haben an seinem Gnadenwerk, dass sie säen und in die Tat umsetzen, was Gott versprochen hat. Nämlich, dass allen Menschen geholfen werden soll, dass, wie es im Text heißt, „die Gaben verteilt ... und den Bedürftigen gegeben werden.“ Konkret ging es damals in Korinth übrigens um eine Spendenaktion für die christliche Gemeinde in Jerusalem. Abgeben, spenden, eine Kollekte machen, teilen, das ist, so Paulus das gleiche wie säen: Je mehr ich gebe, säe, desto reichlicher wird die Ernte, desto reichlicher wird der Segen sein, nicht nur für die Leute, denen ich mein Geld gebe, sondern auch für mich! Ob ich glücklich, reich und zufrieden bin, hängt also nicht davon ab, wie viel Geld ich habe, wie viel ich verdiene oder auf dem Sparkonto habe. Segen, Glück, Zufriedenheit, bemisst sich danach, wie viel ich abgebe und teile. Wenn ich teile und abgebe, aufgabe, verschenke, tue ich also nicht nur jemandem anderen etwas Gutes, sondern auch mir selbst. Denn Segen ist wie gutes Saatgut: Je mehr ich einsetze, desto mehr erhalte ich bei der Ernte zurück.

Eine zweite Botschaft ist beiden Geschichten gleich: Sowohl für den unzufriedenen Bauern als auch für die Korinther gilt. Ohne Gott und seine Güte können wir nichts tun. Wir bilden uns heute ein, unser Reichtum, der Wohlstand, den viele von uns genießen dürfen, die gefüllten Regale im

Supermarkt, das alles hätten wir uns selbst, unserem Fleiß und unsere Klugheit zu verdanken. Sicher, ganz ohne den Menschen geht es nicht: ohne den Bauern keine Ernte, ohne Kollekte keine Erleichterung für die Menschen damals in Jerusalem oder heute anderswo. Aber der entscheidende Grund für unsere Arbeit, unser Wohlergehen, unsere Ernte, ist immer Gottes Segen. Vielleicht gehen wir Menschen deshalb zu ruppig mit der Natur, mit Gottes guter Schöpfung, um und beuten sie aus. Weil wir sie als Selbstbedienungsladen betrachten und nicht mehr Gottes Fülle und Güte in ihr entdecken.

Wir können uns noch so anstrengen: in der Schule, im Beruf, auf den Feldern, in der Kirche. Durch unsere Kraft allein kommen wir nicht zum Ziele. Und unsere Kraft, unser Einsatz, unser Geld ist ja selbst immer nur ein Ausdruck von Gottes Großzügigkeit, denn er hat uns zuvor alles geschenkt. Wenn wir also arbeiten, wenn wir für andere da sind, wenn wir säen, wenn wir Kollekte sammeln, dann geben wir streng genommen nur das weiter, was Gott uns vorher gegeben hat.

Es ist also ein große Irrtum zu meinen, sich auf die eigenen Kräfte, die eigene Klugheit – oder die eigene Frömmigkeit – verlassen zu können. So, wie der unzufriedene Bauer – und wir – bei aller Planung und allem guten Willen keine Ernte zustande bringen. Zum Wachstum der Dinge selbst tragen wir genau null Komma null bei. Letztlich können wir uns nur auf Gott selbst verlassen, der seine Menschen nicht in Armut und Schwachheit lässt. Das kann uns auch gelassen machen. Das kann den Druck nehmen. Den Erfolgsdruck in Schule und Beruf. Die Sorge um die Zukunft der Gemeinde. Er wird unser Leben gedeihen lassen, wenn wir auf ihn vertrauen. Er wird uns- durch manche Trockenperiode und Klimaschwankung im Leben hindurchführen. Er wird uns manchen Sturm verstehen lassen. Unser Leben wird reich sein bei Gottes Ernte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus ,unserem Herrn. Amen.